Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr. im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz. je Wort 20 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 47 — Lemberg, am 23. Nebelung (November) 1930 — 9. (23) Jahr

Nach den Wahlen

Es war vorauszusehen, daß die ruhige und würdige Haltung, welche unser Volksblatt im Blick auf die bevorstehenden Wahlen eingenommen hat, nicht allen gefallen würde. Es ist uns ein Flugblatt von Freunden übermittelt worden, welches in Stanislau von unberufenen Herren kurz vor der Wahl verbreitet worden ist, in welchem das Volksblatt in unflätigster Weise angegriffen wird. Wir wollen lieber die Namen der Herren, die dieses Flugblatt unterzeichnet haben, nicht veröffentlichen, obwohl sie es verdient hätten, daß die Oeffentlichkeit erführe, in welcher Weise deutsche Männer aus Unverstand und Blindheit ihr eigenes deutsches Organ, die deutsche Fahne, unter welcher die Deutschen unseres Landesteils seit über 20 Jahren sich gesammelt haben, beschmutzen. Wir hätten gar nichts einzuwenden gehabt, wenn diese Herren ihrer politischen Ueberzeugung in einem anständig geschriebenen Flugblatt Ausdruck gegeben hätten. Unsere Leser wissen, daß wir es selbst durchaus vermieden haben, irgendeine Wahlliste, insbesondere die Regierungsliste, zu bekämpfen. Wir wissen, daß es in unserer Mitte Deutsche gibt, welche die gegenwärtige Regierungspolitik billigen oder doch der Meinung sind, daß es aus Zweckmäßigkeitsgründen für die Deutschen am besten sei, diese Politik zu unterstützen.

Aber jeder anständige Deutsche müßte, wenn er auch selbst eine solche Ueberzeugung hat, doch ebenso die Ueberzeugung seiner Volksgenossen achten, die anderer Meinung sind. Dies müßte er umsomehr tun, wenn er siht, daß die ganz überwiegende Mehrheit der Deutschen in Polen tatsächlich anderer Meinung sind. Nicht weil sie irgendwie staatsfeindlich oder illoyal gesinnt wären, sondern weil sie als aufrichtige Männer und Frauen sich ihre Ueberzeugung gebildet haben, die sie auch in schwierigen Zeiten sich nicht durch irgend welche Beeinflussungen oder gar Bedrohungen erschüttern lassen.

Wenn in dem betreffenden Machwerk gesagt wird, daß die von uns in der vorigen Folge unseres Blattes ausgegebene Wahlparole „von törichten Politikern stamme, die für unser Wohl und Wehe kein Verständnis und kein Herz haben und im Wahn leben, daß die biederen Schwaben so dumm sein werden, ihnen wieder auf den Leim zu gehen, wie im Jahre 1928", so möchten wir fragen, wer im Jahre 1928 auf den Leim gegangen ist. Unser Blatt hat bei den vorigen Wahlen treu zur großen deutschen Volksgemeinschaft gestanden, und diesen Standpunkt nimmt es auch in diesem Jahre ein. Geradezu lächerlich ist es, wenn die Verfasser des erwähnten Aufrufs uns beschuldigen, wir hätten auf die Dummheit unserer Leser spekuliert, indem wir ihnen die Liste 12 empfahlen. Gerade im Gegenteil! Wir haben auf ihre Klugheit gerechnet, wir durften annehmen, daß jeder Leser, der unser Volksblatt liest und kennt, sofort verstehen würde, warum wir ihm die Liste 12 empfehlen, obwohl sie in unseren Wahlkreisen nicht eingereicht ist. Die Dummheit ist nicht auf unserer Seite!

Wir müssen aber vor allem auch unsere Regierung und unsere Behörden selbst in Schutz nehmen gegen die törichten Behauptungen des erwähnten Flugblattes. Es wird darin gesagt, daß, wenn wir nicht der dort ausgegebenen Wahlparole folgen, wir uns die Regierung und die Behörden zum Feind machen und womöglich das alles verlieren, was wir an Kulturgütern und sonstigen Einrichtungen mühsam im Laufe der Zeit errungen haben.

Wir wagen es kühn zu behaupten, daß die Regierung des Marschalls Pilsudski und die Behörden unseres Staates gerecht und sachlich genug sind, daß sie nicht nach der jeweiligen Stimmenabgabe bei der Wahl die Bürger beurteilen, sondern darnach, ob sie die Gesetze halten, treu ihre Pflichten erfüllen und mit ganzer Seele für das Gemeinwohl arbeiten. Darnach allein darf und kann eine Regierung ihre Untertanen beurteilen und behandeln — nicht aber nach einer Wahl, die im übrigen ja auch geheim und nur dann gültig ist und Wert hat, wenn das Wahlgeheimnis auch wirklich gewahrt wird.

Wir mußten diese Worte schreiben, damit unsere Leser nicht etwa denken, daß wir uns durch derartige Machwerke, wie das gekennzeichnete, einschüchtern lassen. Das „Volksblatt" konnte bei den gegenwärtigen Wahlen keine andere Stellung einnehmen, als die es eingenommen hat. Es wird auch weiter unverzagt und unbekümmert um Freund und Feind die deutschen Belange vertreten, die wahrhaft deutschgesinnten Männer und Frauen um sich sammeln u. für ein solches Deutschtum in unserem Vaterlande mit ganzer Kraft arbeiten, welches bei voller Staatstreue und froher Zusammenarbeit mit allen Bürgern aller Nationen vor allem den ersten und wichtigsten Grundsatz hoch hält, durch den allein das deutsche Volk gedeihen kann: die alte deutsche Treue! Für solche aber, die ihre Volksgenossen vor der Oeffentlichkeit wegen ihrer Ueberzeugung zu beschimpfen und verächtlich zu machen suchen, können auch wir nur Verachtung haben.

*

Die Zusammensetzung des neuen Sejms

Warschau. Die offiziellen Schlußergebnisse der Sejmwahlen liegen nunmehr vor. Demnach haben erhalten:

1. Regierungsblock	248	Mandate
2. Nationaldemokraten	65	„
3. Zentrolinke	78	„
4. Christl. Dem. mit Korfanty	14	„
5. Ukrainer	20	„
6. Juden	7	„
7. Deutsche	5	„
8. Kommunisten	5	„
9. Wilde	2	„

Die Parteien des letzten Sejms

Regierungsblock	103	Mandate
Nationalstaatlicher Arbeitsblock	5	„
Kath. Union der Westgebiete	2	„
Poln. Sozialistische Partei	51	Mandate
Bauernpartei Wyzwolenie	30	„
Bauernbund des Abg. Stapinski	3	„
Bauernpartei des Abg. Dombski	21	„
Bauernpartei Piast u. Demokr.	28	„
Nationale Arbeiterpartei	8	„
Kath. Nationale Union	30	„
Minderheitenblock	46	„
Ukrain. Arbeiterunion (rechts)	5	„
Ukrain. Arbeiterunion (links)	4	„
Ukrain. radikale Wahlgruppe	9	„
Kommunisten	5	„
Rad. Bauerngruppe Pater Okon	1	„
Ostkleinpolnische Zionisten	6	„
Russen	1	„
Ukrainische Arbeiterpartei	1	„

Die polnische Presse zum Wahlausgang

Warschau. Die polnische Regierungspresse feiert in überschwenglichen Worten den Sieg Pilsudskis. Ueber die Niederlage der Deutschen schreibt die „Agentur Preß“, die Schmälerung des deutschen Besitzstandes sei vor allem darauf zurückzuführen, daß die polnischen Parteien geschlossener waren als bei den letzten Wahlen und dementsprechend weniger Stimmen verloren gingen. Außerdem hätten die Deutschen zu wenig Einheitlichkeit gezeigt. Früher hätten deutsche Arbeitgeber ihre polnischen Arbeiter gezwungen, für die deutsche Liste zu stimmen. Das sei diesmal nicht möglich gewesen. Die Tatsache der deutschen Wahlniederlage habe außenpolitisch große Bedeutung. Auf internationalem Boden werde das deutsche Bestreben, Pommerellen den Polen zu entreißen, mit den polnischen Stimmen in sehr wirksamer Weise lahmgelegt werden.

Die neue russische Wehrverfassung

Industriesoldaten. — Militärstudenten. — Bürger als „Schipper“ und Zwangsarbeiter.

Die neue Wehrverfassung in Sowjetrußland ist die rücksichtsloseste Durchführung der Militarisierung eines ganzen Volkes. Der russische Kriegskommissar hat aus den Ereignissen des Weltkrieges die Lehren gezogen und in dem neuen Wehrgesetz nicht nur die Mobilmachung der Soldaten, sondern auch des ganzen Wirtschaftslebens, einschl. der Industrie und Landwirtschaft, vorgesehen. Die bisher in allen Staaten durchgeführte Teilung zwischen militärischem Dienst und privatem Leben ist von nun an in Rußland so gut wie aufgehoben. Alle Berufsarbeiten sind Militärdienst, und der Militärdienst wird zur Berufsarbeit, auch wenn er nicht mit Waffen in der Hand, sondern mit Wissenschaft oder mit Arbeit geleistet wird. Es ist selbstverständlich, daß unter diesen Umständen die russische Wehrverfassung Neuerungen geschaffen hat, die bisher noch kein Militärstaat der Welt kennt, und die in ihrer durchgreifenden Form dem Wesen des künftigen Volkskrieges angepaßt sind.

Von größter Bedeutung ist die Einführung der sogen. „Industriesoldaten“. Es handelt sich um Arbeiter, die in kriegswichtigen technischen und chemischen Fabriken beschäftigt sind und die ihre Ausbildung zugleich auf dem industriellen wie auch auf dem militärischen Gebiete erhalten. Die Dienstpflicht in diesen Betrieben ist auf 2 Jahre bemessen. Die Arbeit während dieser Zeit ist Heeresdienst. Die Arbeiter unterstehen militärischen Gesetzen. Sie dürfen weder streiken noch die Arbeit verlassen und sich auch nicht den Verpflichtungen entziehen, militärische Dienste zu machen. Auch nach Vollendung der zwei Dienstjahre bleiben die Arbeiter in diesen Betrieben beschäftigt, um die sichere Durchführung der wirtschaftlichen und industriellen Mobilmachung im Falle eines Krieges zu sichern. Aehnliche Bestimmungen sind auch für andere Betriebe getroffen worden, so daß das ganze Wirtschaftsleben der Sowjetrepublik auf diese Weise militarisiert worden ist. Arbeit ist Dienstpflicht geworden, und schon im Frieden herrschen die strengen Kriegsgesetze, da die Sowjetmachthaber sich von dem Gedanken leiten lassen, daß in einem modernen Kriege die Soldaten, die mit den Waffen in der Hand an der Front stehen nicht wichtiger sind, als die Männer, die in den Fabriken und chemischen Laboratorien arbeiten. — Für derartige Dienste der Industriesoldaten werden nur Arbeiter in Anspruch genommen, denn nur sie haben die Ehre, dem Vaterlande auf den wichtigsten Gebieten im Kriege Dienste leisten zu können.

Die Bourgeois, Großbauern usw., die sich nicht der besonderen Liebe und Pflege von seiten der Sowjetbehörden erfreuen, dürfen in keiner Form als Soldaten dienen, da man sie im allgemeinen der antirevolutionären Bestrebungen verdächtigt. Trotzdem aber sind sie in keiner Weise von Kriegsdiensten aller Art auch im Frieden befreit. Man hat es verstanden, mit Hilfe des neuen Wehrgesetzes, die verhaßten Bourgeois zur völlig unentgeltlichen Arbeitspflicht zu zwingen. Sie müssen hauptsächlich diejenigen Arbeiten ausführen, die im Kriege den „Schippern“ zugefallen waren. Darüber hinaus aber noch alle anderen Erdarbeiten die zur Verbesserung des Bodens, zur Trockenlegung von Sümpfen, zur Anpflanzung von Wäldern usw. notwendig sind. Es war schon seit langem der Wunsch der Sowjetbehörden, die Bourgeois zur Zwangsarbeit anzuhalten, und teilweise war dieser Wunsch bereits verwirklicht worden. Bisher war aber noch keine einheitliche gesetzliche Regelung dieser Arbeitspflicht erfolgt. In demselben Augenblick, wo dieser Teil der Bevölkerung zur militärischen Dienstpflicht herangezogen wird, kann man von einem Zwang der Arbeit nicht mehr sprechen, wie die Sowjetmachthaber glauben, sondern nur noch von einer besonderen Art des Militärdienstes. Mit dieser Einführung von der zivilen Dienstpflicht der Bourgeois haben die Sowjets zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Sie haben stets genügend Arbeitskräfte zur Verfügung, die die sehr schweren Arbeiten ohne jede Entschädigung und ohne jede Möglichkeit der Weigerung ausführen müssen, und sie haben das Heer von den antirevolutionären Elementen freigehalten.

Die Universitäten sind gleichfalls militarisiert worden. Die Studenten müssen an militärischen Uebungen teilnehmen, die zugleich einen Teil des Studiums bilden. Das Studium ist ebenso Militärdienst, wie der Militärdienst Studium ist. Auch hier also eine völlige Verbindung zwischen bürgerlichem Beruf und Heeresdienst! Aus derartig vorgebildeten Studenten wird das Offizierkorps zusammengesetzt, das im Kriege bei den Reserveformationen verwendet werden wird. Besonders auf dem Gebiete der Medizin und Chemie werden die Studenten durch militärische Kurse auf den künftigen Krieg vorbereitet. Auch wird dafür gesorgt, daß sie praktische Kurse in Laboratorien und Kliniken durchmachen.

Außer der Dienstpflicht der Arbeiter und der Studenten wird auch die Dienstpflicht der Bauern neu geregelt. Die Bauern werden nur militärisch ausgebildet und müssen zu diesem Zwecke drei Jahre aktiv im Heere tätig sein.

Das Loch in der Zimmerdecke oder der Greisler mit den zwei Frauen

Von Heinrich Kipper.

Ein Bastler und Tausendkünstler war ich schon immer gewesen, aber zur Schusterei hat mich erst die Not getrieben. Ich konnte freilich auch schreiben, fast so schön wie der Schulmeister und rechnen, noch besser als der Gemeindeschreiber, und hatte es bei den Soldaten bis zum Titularkorporal, im Krieg zum wirklichen Feldwebel gebracht, der das Dekret eines österreichischen Gerichtskanzlisten schon in der Tasche zu haben glaubte. Aber als der Krieg aus war, gab es so viele Herren und so wenige Arbeitsgemeine, daß ich nicht einmal eine Verschieberstelle bei der Eisenbahn bekommen konnte. So wurde ich mit achtundzwanzig Jahren noch Schusterlehrbub in Gänsedorf. Die Schlosserei wäre mir lieber gewesen, denn ich konnte schon Eisen drehen und Nähmaschinen reparieren, aber Susi, das schönste und dunkeläugigste Mädel von Gänserndorf, war das einzige Kind eines kränkelnden Schusters. Und das hat den Ausschlag gegeben. Dreieinhalb Jahre später war der Meister, nachdem er den Tag vorher die Hand seiner schönen Tochter in die Hand seines Gesellen gelegt hatte friedlich entschlummert. Seither prangt neben dem schlanken Frauenschuh in der Bahnstraße 254 auf dunklem Grunde in knallroten Buchstaben mein Name:

Martin Duller
Herren-, Frauen- und Kinderschuhmacher.

Kinder bekamen wir jedes Jahr eines, bis ich dem Storch das Haus verbot. Ich denk noch heute gern an diese ersten Jahre meiner Ehe. Wenn die Kinder spielten, lachte ich mit, wenn sie weinten, sang ich ihnen Soldatenlieder vor, und wenn meine teure Susi keifte, klopfte ich Sohlen.

Da hatte ich den törichten Einfall, das Eckzimmer nach Nordosten und die Kammer nach Südosten an den dürren böhmischen Greisler Wenzel Polatschek zu vermieten. Kinder hatte der neue Mitwohner nicht, nur eine nicht recht gesunde Frau, die sich in der Wirtschaft von ihrer ledigen Schwester unterstützen ließ. Marianka, so hieß diese, war damals nicht viel über zwanzig und zählte zu den Frauen, die den Männern nicht ihrer Schönheit, sondern ihres Umganges wegen gefallen. Mir schienen die Leute nicht uneben und auch meine Susi hörte Wenzel Polatschek gern reden, weil er, wie sie behauptete, „so entzückend tschechelte“. Die Frau des Greislers stand ihr weniger zu Gesicht. Sie war ihr zu häßlich und zu mürrisch. „Sei froh,“ beschwichtigte ich, „umso vorteilhafter stichst du von ihr ab.“ Dennoch lagen sich die zwei Weiber nach vierzehn Tagen in den Haaren. Schuld war aber nicht die Häßlichkeit, sondern die Eifersucht der Greislerin; denn sie schrie, daß man es bis auf die Gasse hörte, meine Susi gefalle ihrem Manne viel besser als sie, sein angetrautes Weib. „Das

Aus Stadt und Land

Aufruf an alle Volksgenossen zur Erlegung der Beisteuer für die Gedenkfeier 1931

Im nächsten Jahre werden 150 Jahre seit der Zeit verflossen sein, da der damalige Kaiser Josef II. von Oesterreich im Jahre 1871 das Ansiedlungspatent erließ. Die 150. Wiederkehr dieses Jahrestages soll von uns in schlichter Weise gefeiert werden.

Im Volksblatt vom 20. Juli 1930 erschien an leitender Stelle ein Aufruf für die Erlegung einer allgemeinen Volkssteuer für die im Jahre 1931 geplante Gedenkfeier des 150 Jubiläums der Einwanderung unserer Ahnen in unsere jetzige Heimat. Wie aus diesem Aufruf zu ersehen war, soll jeder Deutsche 50 Groschen spenden. Ueberzahlungen werden vom Festausschuß dankend entgegengenommen.

Wir bitten wohlhabende Volksgenossen Ueberzahlungen zu leisten, um die Aermsten unter uns zu entlasten. Weiter bitten wir die Spenden so bald als möglich, am besten sofort, mit dem Erlagschein einzuzahlen an die Genossenschaftsbank Lwow, Chorazczyzna 12.

Wir wollen uns im nächsten Jahre zu einer würdigen Gedenkfeier des 150. Jahrestages des Beginnens der Einwanderung unserer Ahnen versammeln. Die Vorbereitung einer Feier, die Herausgabe einer Festzeitschrift, erfordert beträchtliche Geldmittel. Wenn diese nicht vorher da sind, kann das Fest überhaupt nicht vorbereitet werden. In nächster Zeit soll entschieden werden, ob das Fest überhaupt stattfinden kann oder nicht. Bis dahin müssen also die Spenden eingelaufen sein. Wir bitten daher alle Volksgenossen, die Spenden möglichst rasch einzuzahlen. Wir machen noch aufmerksam, daß die Erlagscheine, mit denen eine Spende eingezahlt wird, den Aufdruck 1931 tragen müssen. Wer eine Spende einzahlt, möge sich immer erst vergewissern, ob der Erlagschein auch den Aufdruck 1931 trägt. Wird ein Erlagschein ohne diesem Aufdruck zur Zahlung einer Spende verwendet, so wird das Geld in der Genossenschaftsbank in Lemberg anderweitig verbucht, weil man doch dann nicht wissen konnte, daß der Einzahler eine Spende überweisen wollte. Wir bitten daher nochmals auch auf diese Aeußerlichkeiten zu achten, um Irrtümer und Aergernisse zu vermeiden. Jeder Deutsche betrachte es als eine Ehrenpflicht gegen seine Ahnen, die Spenden so schnell wie möglich einzuzahlen.

Der Ausschuß für die Vorbereitungen der Gedenkfeier 1931.

Ausweis der für die 150. Jahrfeier eingezahlten Beisteuern

(Fortsetzung.)

Seit vielen Wochen ruft der Ausschuß für die Gedenkfeier 1931 alle Volksgenossen zur Erlegung der Beisteuer auf. Wir haben mit dem öffentlichen Ausweis der Spenden bereits begonnen und setzen heute fort: Ludwig Aßmann, Lwow, 4,50 Zloty; Ev. Gemeinde Dobrohostow 15,30 Zloty; Anna Krämer, Przemysl, 1 Zloty; Adam Koppe, Ernsdorf, 9,95 Zloty; Johann Müller, Lwow, 4 Zloty; Heinrich Bisanz, Lwow, 3 Zloty; Jugend Wiesenberg 40 Zloty; Eduard Mann, Wiesenberg, 3 Zloty; Peter Lang, Wiesenberg, 2,50 Zloty; Josef Zimmermann, Wiesenberg, 1 Zloty; Johann Bommersbach, Wiesenberg, 1,50 Zloty; Alfred Bisanz, Kulparkow, 20 Zloty; Theophil Kober, Lewandowka, 4 Zloty; Kassenverein Lewandowka 10 Zloty; Leopold Harlfinger, Eger, C. S. R., 10 Zloty; Gustav Kögel, Neuhof, 29,50 Zloty; Johann Frick, Baginsberg, 4 Zloty; Johann Kinzi, Lwow, 2 Zloty; Evang. Gemeinde Jaroslau 23,50 Zloty; Johann Kunz, Kalinow, 3 Zloty; Josef Kröpil, Kalinow, 1 Zloty; Evang. Schulgemeinde Wygoda, 11,55 Zloty; Evang. Gemeinde Einsiedel 28 Zloty; Frau Peiker, Lwow, 1 Zloty; Frl. Lärcher, Lwow, 2 Zloty; Anna Medyka, Boryslau, 5 Zloty; Presb. d. ev. Gem. Rottenhan, 32,75 Zloty; Johann Zapf, Berdikau, 4 Zloty; Heinrich Harlos, Stoczow, 2 Zloty; Gemeinde Baginsberg 162 Zloty; Lehrer Ehresmann, Kornelin, 10 Zloty; Ernst Heß, Bielitz, 9,95 Zloty; Filip Peschek, Dombrowka, 2 Zloty; Gemeinde Theodorshof, 6,40 Zloty; Johann Bloch, Zboiska, 2,50 Zloty; Kati Schneider, Lwow, 2 Zloty; Philipp Linn, Lubiana, 2 Zloty; Heinrich Haus, Stojanow, 1,50 Zloty; Georg Gonscher, Kanczuga, 0,95 Zloty; Fr. Krämer, Krakau, 2 Zloty; Edmund Thomas, Niznіow dolny 3 Zloty; E. Hoffmann, Lwow, 4 Zl.; Emil Müller, Lwow, 5 Zloty; E. Meßner, Zoltance, 3 Zloty; Maximilian Jenkner, N.-Sandez, 10 Zloty; Gustav Dietrich, Worochta, 5 Zloty.

An

unsere Berichterstatter in Stad tu. Land!

Wir bitten unsere Berichterstatter uns Berichte über Verlauf und Ergebnisse der Sejm- und Senatswahlen einzusenden!

2. Landwirtschaftlicher Winterkursus in Brigidau.

Anfang Dezember findet die Eröffnung des 2. landwirtschaftlichen Winterkurses in Brigidau statt. Auf den Wert landwirtschaftlicher Fortbildung wurde durch Wort und Schrift hingewiesen. Er wird besonders in dieser schweren Zeit auch in unseren Landgemeinden als dringende Notwendigkeit empfunden. Die Leitung des 2. Kurses von viermonatlicher Dauer ruht wie im vergangenen Jahre in den Händen unseres Hohenbacher Landsmannes, Herrn agr. ing. Griesmann. Ueberdies haben die Herren Oberlehrer Bollenbach und Lehrer Kopff aus Brigidau ihre Mitwirkung freundl. zugesagt. Auswärtige Kursteilnehmer haben 10 Zloty Einschreibgebühr und 50 Zoty pro Monat für Unterricht, Unterkunft und Verpflegung zu ent-

---

machen Sie sich mit Ihrem Gatten ab," mengte ich mich drein und zog Susi in meine Werkstatt. Als ich mich im Hausflur „Waschlappen" und „Simandl" schelten hörte und Susi hinauswollte, hielt ich sie zurück, pfiff den Radetzkimarsch und klopfte die Doppler für den Herrn Pfarrer. Auch dem dürren Greisler war der Streit nicht angenehm, aber sein Einfluß auf die eigene Gattin war geringer. Er hatte augenscheinlich viel weniger Kredit bei ihr. Bis es an jenem verhängnisvollen Sonntagvormittag, gerade als die hagere Klempfnerin von der Messe an unserem Haus vorüberging, zur Katastrophe kam. Ich kann heute nicht mehr sagen, geschah es aus Ueberzeugung oder nur aus Scheinheiligkeit, um das Vertrauen seiner Frau zu gewinnen, oder aus Trutz, um meiner teuren Susi zu zeigen, daß er sich nichts aus ihr mache, oder nur aus Unbesonnenheit — genug, Wenzel Polatschek schlug sich, als die zwei Frauen wieder aufeinander losgingen, auf die Seite seiner Gattin. Das hätte meiner Susi nichts gemacht, sie hatte nur gelacht darüber. Aber ein Wort des böhmischen Greislers raubte ihr die Besinnung. Auf ihre Bemerkung, eine Frau wie sie werfe sich nicht weg an jeden Dahergelaufenen, meinte Wenzel Polatschek, er hätte nur den kleinen Finger ausstrecken brauchen und Susi Duller wäre seine Geliebte geworden. Mich ging die Sache doch nichts an, sonst wäre ich früher hervorgekommen und hätte das Unglück verhindert. Als ich es schon patschen hörte, war es zu spät. Susi hatte ihren eisernen Schürhaken erwischt und damit den Greisler erheblich verletzt. Ich konnte nicht mehr tun, als den Nachbarsleuten unsere blecherne Waschschüssel zur Stillung des Blutstromes zur Verfügung zu stellen.

Nun stand die Gerichtsverhandlung vor der Tür. Ich war wohl bemüht, meiner teuren Susi Trost zuzusprechen, rechnete aber trotz unserer Gegenklage mit dem Schlimmsten: Bestrafung, Gerichtskosten, Arzt, Schmerzensgeld . . .

Und doch kam es anders. Die Gerichtsverhandlung fand gar nicht statt. Am Verhandlungstage lag der Greisler schwer krank zu Bette. Als mir vor der zweiten Tagsatzung bangte, erfuhr ich, daß Wenzel Polatschek dem Gerichte seine Erkrankung gar nicht gemeldet hatte. Meine Susi blieb von vornherein daheim. Ich staunte, war aber so glücklich, daß ich sogar beim Oberteilzurichten den Radetzkimarsch pfiff.

Das Geheimnis, das über dieser glücklichen, nach meinem Dafürhalten freilich unverdienten Wendung lag, verriet mir Susi erst die Nacht darauf, als die Kinder eingeschlafen waren. Als Mitwisser nannte sie mir noch den Greisler und seine Schwägerin. Eine darf die Wahrheit nicht erfahren: Frau Andulka Polatschek.

Zwei Tage vor der angesetzten Gerichtsverhandlung stieg mein teures kluges Weib auf den gemeinsamen Dachboden. Dort wußte sie über der Wohnung unserer Mieter ein Loch in der Zimmerdecke, wo sie schon wiederholt gehorcht hatte, was bei den Nachbarsleuten gesprochen wurde. Aber diesmal kam sie hinter etwas

richten, Schüler aus Brigidau und solche, die für Unterkunft und Verpflegung selbst aufkommen, 10 Zloty Einschreibgebühr und 10 Zloty Schulgeld pro Monat. Die Erhaltung des Lehrgebäudes, Beschaffung von Lehrmitteln und Besoldung der Lehrkräfte geht mithin nicht zu Lasten der Schüler und wird auch diesmal zur Gänze aus Verbandsmitteln bestritten.

Anmeldungen sind ehestens an die Leitung des Verbandes in Lemberg, ul. Chorouzczyzna 12, zu richten

Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen
spółdz. z ogr. odpow. we Lwowie.

Volkshochschulkursus.

Nachdem die schwierige Wirtschaftslage es gegenwärtig vielen unmöglich macht, einen viermonatlichen Kursus in der Volkshochschule zu besuchen, wird die Volkshochschule in diesem Winter für Burschen einen zweimonatlichen Lehrgang abhalten, für den der Anreisetag der 2. Jänner ist und der bis Ende Februar dauert. Die Kosten für diesen Kursus betragen 120 Zloty einschließlich Verköstigung, Wohnung, Schulgeld, Beleuchtung und Beheizung. Worum es in der Volkshochschule und natürlich auch in diesem Kursus geht, ist ja weithin bekannt. Wir wollen hier von dem reden, was den jungen Menschen innerlich und äußerlich bewegt. Gerade in so schwerer Zeit wie in der gegenwärtigen, bedarf der Mensch besonders Kräfte, die er aus seinem Glauben und aus seinem Volkstum haben kann, aber leider oft nicht hat oder doch wenigstens nicht in genügendem Maße. Zu solcher Stärkung für die Aufgaben des Alltags sollen die Monate dienen, die wir hier im Heim gemeinsam verleben. Darauf sind auch alle Vorträge und alle Arbeitsgemeinschaften, darauf ist das ganze Heimleben eingestellt. Niemand, der irgend abkommen kann, sollte sich diese Gelegenheit entgehen lassen, mit so geringen Opfern doch einen Volkshochschulkursus mitmachen zu können. Anmeldungen sind zu richten an die Leitung der Volkshochschule Dornfeld, p. Szczerzec, obok Lwowa.

Was man uns schreibt.

Ein Brief aus Kanada.

Aus Joung Sask in Kanada erhielten wir ein Schreiben, in welchem der Schreiber um das Volksblatt bittet. Dieser Brief ist ein Beweis, daß unsere Volksgenossen jenseits des Meeres doch gern an die alte Heimat zurückdenken und mit derselben in Fühlung bleiben wollen. Wir geben nachstehend diesen Brief wieder: „An das Ostdeutsche Volksblatt in Lemberg. Im Jahre 1927 bin ich aus Josefsow in Galizien nach Kanada eingewandert. Ich lese den Kurier von der Lutherischen Gemeinde in Regina, aber ich möchte auch sehr gern etwas aus meiner alten Heimat hören. Noch als ich in Galizien war habe ich stets im Elternhause das Volksblatt gelesen und jetzt fehlt es mir sehr. Ich bitte Sie daher mir das Volksblatt an meine Adresse zu senden. Mit herzlichem Gruß Adam Völpel, Joung Sask, Canada Box 408.

Lemberg. (Kirchenkonzert.) Am 3. November l. J. veranstaltete der evang. Frauenverein von Lemberg ein Kirchenkonzert unter Mitwirkung von Frl. Bandrowska und Prof. Rangel. Weiter wirkten die Herren Rak, Gerhardt, Krzemienski und Przenyczka. Das Konzert wurde mit Liszts Präludium und Fuge über B. A. C. H., weiter folgten Dübois-Wagners Pilgerchor aus „Tannhäuser", endlich Böllmanns Suite. Die Orgel ertönte unter der kunstvollen Hand Prof. Rangels mit großem, machtvollen Klange. Lieblich klang die gutgeschulte Stimme mit der hübschen Cantilene von Frl. Bandrowska. Noch muß ich über das Streichquartett Worte des Lobes aussprechen, welche besonders mit Mozarts Andante cantabile durch ein prachtvolles Zusammenklingen die Hörer in Spannung hielt. Mozart war wirklich in seinem Stil. Das zahlreich erschienene Publikum folgte mit großem Interesse dem Konzert. Von dieser Stelle aus sei dem evang. Frauenverein, der dieses Konzert zugunsten der Christbescherung veranstaltete, herzlicher Dank ausgesprochen.

Irene Danek.

Lemberg. (Deutsch-katholischer Gottesdienst.) Am 26. November 1930 findet in der Jesuitenkirche in Lemberg (Eingang durchs Gerichtsgebäude) um 5 Uhr nachmittags eine Abendandacht statt. Alle deutschen Katholiken in Lemberg sind zu dieser Andacht herzlichst eingeladen.

— (Gedenkfeier für Kriegsgefallene.) Am 23. November 1930, um 3 Uhr nachmittags, wird auf dem Heldenfriedhof Lemberg-Lyczakow eine religiöse Andacht für die Kriegsgefallenen anläßlich des Totensonntags abgehalten. Zu dieser Andacht wird herzlichst eingeladen.

— (Deutscher Geselligkeitsverein Frohsinn.) Die Vereinsleitung macht auf die im Anzeigenteil befindliche Ausschreibung von Stipendien aus der Dr. Karl Schneider-Stiftung aufmerksam.

— (Musikalisch-deklamatorischer Abend des Vereins deutscher Hochschüler am 30. November d. J. in Lemberg.) Man muß weit zurückgreifen, um sich an die Zeiten zu erinnern, in denen die letzten Darbietungen dieser Art stattfanden. Als in den ersten Jahren der Nachkriegszeit unsere Stadt von der Außenwelt in jeder Hinsicht abgeschnitten war, wurde der Mangel an kulturellen Genüssen immer bitterer empfunden. Härter als die Polen selbst traf es die Deutschen, denen es ja klar wurde, daß es diesmal nicht bloß vorübergehend sein würde, sondern, daß sie nun selbst werden Ersatz schaffen müssen. Mit Feuereifer stürzte man sich daher damals auf Veranstaltungen und Feiern jeder Art, wobei es nicht ausblieb, daß man sich im Eifer des Gefechtes heftig bekämpfte. Und es kam, was bei einem solchen Uebereifer immer kommen muß: Es wurde still. Von all den vielen Bestrebungen, Zielen, Hoffnungen blieb allein der Männerchor und das Theaterspielen. Warum? Das Bewußtsein, daß etwas geschehen müsse, wollte man nicht als selbständiger Volkskörper verloren gehen, war in allen wach. Ebenso aber auch der Wille, sich um jeden Preis zu behaupten. Und so arbeitete ein jeder auf dem Gebiete, auf dem er imstande war, etwas zu leisten. Die Arbeit war groß, der Enderfolg aber auf manchen Gebieten gleich Null. Daß das Theaterspielen Anklang finden wird, war leicht vorauszusehen; denn wer spielt nicht gern, auch wenn er nicht gut spielt? Und wer sieht nicht gern seine Freunde oder Verwandten auf der Bühne? Und wer freut sich nicht auf die Pausen, wenn sie nur recht lang sind? Daß das Theaterspielen Anklang finden wird, war also nicht schwer vorauszusehen, selbst dann, wenn dem Stück selbst kein Interesse entgegengebracht wird. Anders war es mit den Veranstaltungen, die von den Guttemplern als ersten in Angriff genommen wurden. Sie hofften durch eine Reihe von Darbietungen weniger Unterhaltung zu bieten, sondern eine Art von Weiterbildung, wenn auch in bescheidenem Rahmen, zu ermöglichen. Mit der Musik wurde der Anfang gemacht. Es kam zu einem Beethoven- und Mozartabend. Dann wurden die Guttempler aufgelöst, viele verließen Lemberg für immer und der Plan fiel ins Wasser. Dann versuchte das Volksblatt ähnliches, doch nicht mehr auf musikalischem Gebiet. Es kamen zwei deklamatorische Abende zustande, darunter einer, der der Mutter gewidmet war. Der Erfolg war groß — bei den wenigen Anwesenden. Noch größer war der andere, unwillkommene Erfolg. Entmutigt und verbittert zogen sich die Anreger zurück. Und dennoch ist kein Grund zur Verzweiflung. Dieser zweite Versuch fiel bereits in eine Zeit, in der die materiellen Sorgen so groß geworden waren, daß nur die wenigsten für diese Art von Veranstaltungen Interesse hatten. Sie wollten bloß zerstreuen. Damals hatte ja auch die Liebhaberbühne zu leiden, vom Männerchor überhaupt nicht zu sprechen. Für diese beiden Vereine wurde es mit der Zeit sogar noch schlechter. Die Krise scheint aber überwunden zu sein, es sind Anzeichen vorhanden, daß die Beteiligung und — was noch wichtiger ist — das Verständnis wieder wächst. Die Jugend ist herangewachsen,

---

Großes: hinter das ehebrecherische Verhältnis zwischen dem dürren böhmischen Greisler Wenzel Polatschek und seiner runden Schwägerin Marianka. Zu einer anderen Zeit hätte sie über eine solche Entdeckung geschwiegen und sich nur eines ins Fäustchen gelacht, denn tratschig ist meine teure Susi nicht; aber diesmal war die Entdeckung ihre Schutzwaffe. „Wenn Ihr übermorgen nicht zu Hause bleibet," rief sie durch die Oeffnung in der Zimmerdecke den zu Tode Erschrockenen zu, „werden das Gericht, Frau Andulka und ganz Gänserndorf von Eurem sündhaften Liebesverhältnis erfahren."

Wenzel Polatschek verbiß es und schwieg. Meine teure Susi sah nur im Wandspiegel, wie er sich verzweifelt die Glatze rieb. Auf den rettenden Gedanken mit der Erkrankung am Gerichtstage soll Marianka gekommen sein.

Vier Wochen später hatte Wenzel Polatschek sein Greislergeschäft verkauft, verzichtete auf den Mieterschutz bei mir und zog mit seinen beiden Weibern marchaufwärts in seine Heimatstadt Göding in Mähren.

Weil wir die Wohnung nicht mehr hergeben und das Eckzimmer nach Nordosten als Schlafzimmer bezogen haben, hat meine kluge teure Susi das Loch in der Zimmerdecke selbst zugeschmiert.

man kann wieder beginnen. Der 30. November wird uns zeigen, wenn noch eine Veranstaltung etwas zu sagen hat, bei welcher unsere großen lebenden Dichter mit ernsten und heiteren Erzeugnissen zu Worte kommen werden. Wir werden hoffentlich sehen, daß die früheren Bestrebungen nicht umsonst gewesen sind und daß so manchem diese Art von Darbietungen gefehlt haben. Um allen den Besuch zu ermöglichen, werden die Preise ganz niedrig gehalten. W—.

— (Liebhaberbühne des deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn" in Lemberg.) Die Liebhaberbühne des deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn" in Lemberg hat eine wichtige und schwere Aufgabe zu erfüllen. Das Deutschtum in der Großstadt Lemberg ist über die ganze Stadt zerstreut, daher ist es sehr schwierig, die Volksgenossen zu sammeln. In den geschlossenen deutschen Gemeinden gehen natürlich alle in die Schule oder in das deutsche Haus, wenn dort eine Aufführung oder sonst eine Veranstaltung ist; kranke und kleine Kinder bleiben zu Hause. Die Schule oder das deutsche Haus ist ja nur paar Schritte weit und außerdem gibt es ja im Dorfe auch sonst nichts, was ablenken könnte. In der Großstadt ist es aber anders. Wer eine Aufführung der deutschen Liebhaberbühne in Lemberg besuchen will, muß oft einen weiten Weg zu Fuß gehen oder mit der Straßenbahn fahren. Das wäre vielleicht noch nicht das Schlimmste, aber die Großstadt bietet gar viele andere Ablenkungen. Da ist das Kino nahe, aber die evangelische Schule, wo die deutsche Liebhaberbühne ihre Aufführungen veranstaltet, ist weit; da gibt es einige polnische Theater, in denen Berufsschauspieler wirken. Dazu kommt noch die schwere wirtschaftliche Lage; viele unserer Volksgenossen sind schwer imstande, sich und ihrer Familie den Besuch einer Aufführung zu gönnen. Mit all diesen Schwierigkeiten muß die Liebhaberbühne des deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn", die zur Zeit von Herrn Josef Müller geleitet wird, kämpfen. Trotzdem besteht sie weiter und es besteht die Hoffnung, daß dem Deutschtum Lembergs die deutsche Liebhaberbühne als wichter Kulturfaktor auch in Zukunft dem Deutschtum Lembergs erhalten bleibt. Im vergangenen Jahre konnte die Liebhaberbühne auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken; in diesem Jahre feierte einer der ältesten und beliebtesten Schauspieler der Liebhaberbühne, Herr Hans Breitmayer, sein 10jähriges Jubiläum als Mitglied der Bühne.

— (Aufführung des Schauspiels „Der ledige Hof" von Anzengruber. Ehrenabend für Herrn Hans Breitmayer.) Am 2. November d. J. wurde von der Liebhaberbühne des deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn" das Schauspiel „Der ledige Hof" von Anzengruber aufgeführt. Diese Aufführung war ein Ehrenabend für Herrn Hans Breitmayer, anläßlich seines 10jährigen Jubiläums als Mitglied der Liebhaberbühne. Der Jubilar, Herr Hans Breitmayer, ist ein alter Spieler, aber noch ein junger Mann in den besten Jahren. Er ist der erste Liebhaber der deutschen Liebhaberbühne und tritt auch sonst bei geselligen Veranstaltungen als Vortragsredner auf, wobei er durch seinen goldenen Humor alle mitreißt. Herr Hans Breitmayer ist allerseits ebenso bekannt wie beliebt. Sein Ehrenabend am 2. November 1930 brachte auch natürlich einen ausverkauften Saal; viele Besucher mußten mißmutig umkehren, weil kein Platz mehr da war. Vor Beginn der Aufführung fand die Feier für den Jubilar statt. Der Leiter der Liebhaberbühne, Herr Josef Müller, richtete an den Jubilar einige herzliche Dankesworte, gedachte der langjährigen treuen Mitarbeit Herrn Breitmayers und richtete schließlich an den Jubilar die Bitte, auch weiterhin seine erprobte Kraft in den Dienst der deutschen Liebhaberbühne zu stellen. Als sichtbares Zeichen der Anerkennung für geleistete treue Mitarbeit im Dienste der deutschen Liebhaberbühne in Lemberg, überreichte Herr Müller dem Jubilar eine Ehrenurkunde. Im Namen der Schauspieler sprach Herr Willi Huber kameradschaftliche Worte, würdigte die aufopferungsvolle Mitarbeit des Jubilars und überreichte Herrn Hans Breitmayer ein Ehrengeschenk in Gestalt einer silbernen Zigarettendose. Der Jubilar, Herr Hans Breitmeyer, dankte tief gerührt für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen und versprach, seine Mitarbeit auch weiterhin nach Möglichkeit der Verhältnisse in den Dienst der Liebhaberbühne des deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn" zu stellen. Das Publikum begrüßte den Jubilar mit tosendem Beifall. Nach Abschluß der Feier zu Ehren des Jubilars nahm das Schauspiel „Der ledige Hof" von Anzengruber seinen Anfang; der Jubilar Herr Hans Breitmayer, mit dem Schauspielernamen Hans Peter, spielte darin die männliche Hauptrolle. Das Stück selbst wurde bereits im Volksblatt besprochen, es sei aber nochmals kurz darauf eingegangen: Die reiche Bäuerin Agnes Bernhofer will ledig bleiben, damit ihr Hof später der Kirche zufallen könne. Sie faßt aber eine Neigung zu ihrem tüchtigen Großknecht Leonhard Trübner, muß sich aber überzeugen, daß dieser in einem anderen Dorf ein Mädchen mit einem kleinen Kinde im Stich ließ. Die Bäuerin nimmt den Großknecht nicht zum Manne, nimmt aber das Kind als eigenes zu sich. In dem Schauspiel treten einfache Landleute auf; es fehlen auch der Dorfpfarrer und der Dorfschullehrer nicht, die auf dem Lande in allen wichtigen Dingen als Berater aufgesucht werden. Bauernstolz und gekränkte Liebe ringen miteinander, aber der Dichter findet schließlich, wenn auch keine freudige, so doch eine befriedigende Lösung des Konfliktes. — In der Rolle des Großknechtes Leonhard Trübner erschien der Jubilar des Abends, Herr Hans Peter; die vorangegangene Ehrung hatte ihn gar nicht verwirrt, er spielte seine Liebhaberrolle mit der ihm eigenen Sicherheit und Anziehungskraft, die ihn zum Liebling des Publikums macht. Als seine Partnerin, in der Rolle der Bäuerin Agnes Bernhofer, trat Frau Herta Korff auf; Frau Herta Korff gehört gleichfalls zu den ältesten Mitgliedern der Liebhaberbühne, hat bereits ihr 10jähriges Jubiläum als Mitglied der Liebhaberbühne hinter sich, ist gleichfalls jung an Jahren und jugendfrischem Geist und Herzen. Frau Herta Korff, obwohl bereits einige Jahre Hausfrau und Mutter, spielt heute mit derselben Jugendfrische die Rollen der ersten Liebhaberin wie vor Jahren. Auch in die Rolle der stolzen und reichen Bäuerin vom ledigen Hof fand sich Frau Herta Korff trefflich hinein; besonders das gekränkte Liebesgefühl der vornehmen Bäuerin und ihr mütterliches Empfinden kamen hervorragend zum Ausdruck. Als biederer Landpfarrer Sogner trat Herr Otto Willner auf; der Typus eines treuen Landpfarrers, der ein ergebener Diener der Kirche ist, aber auch für den Herzenskummer seiner Pfarrkinder ein Herz hat, hatte einen guten Darsteller gefunden. Die Rolle des Schullehrers Weldner spielte Herr Willi Agel, gemütlich, wie es einem bejahrten Dorfschullehrer zukommt, gab Herr Agel den Schulmeister lebenswahr wieder. Frl. Ada Muras spielte die von dem Großknecht Trübner betrogene Therese energisch in der Stimme und im Auftreten, in gekränktem Stolz hart und unnahbar, aber dann doch wieder weich und gefühlvoll, beherrschte Frl. Ada Muras in sicherer Weise ihre Rolle. Die Mutter der Therese, die alte Kamleitnerin, wurde von Frl. Tilli Slan gut charakterisiert. Unter den weiblichen Dienstboten der Bäuerin ragt die alte Oberdirn Kreszenz hervor, die von Frl. Jula Williner natürlich und lebenswahr wiedergegeben wurde. In den Nebenrollen als Mägde Liese und Anna traten Frl. Mizzi Ruder und Frl. Emma Reinfels auf; in den männlichen Nebenrollen als Knechte Michel, Andres und Matthias erschienen die Herren Jakob Urso, Siegfried Sturm und Ernst Görz. Herr Ernst Görz als widerspenstiger Knecht Mathias kam in der Auseinandersetzung mit dem Pfarrer gut zur Geltung als besorgter und gutmütiger Knecht, dem seine Pferde am Herzen liegen, erschien Herr Jakob Urso. Das Zusammenspiel klappte gut, die Rollen waren sämtlich mit entsprechenden Kräften besetzt. Der Spielleiter, Herr Josef Müller, bot dem Publikum ein gut durchgearbeitetes und formvollendetes Stück. Die äußere Ausstattung der Bühne, die durch neue Kulissen bereichert wurde, bot einen schönen und entsprechenden Rahmen. Die Liebhaberbühne des deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn" zählt nun wieder ein Mitglied mehr, welches auf das zehnjährige Jubiläum seiner Mitwirkung zurückblicken kann. Wir beglückwünschen den Jubilar, Herrn Hans Breimayer auf diesem Wege aufs herzlichste zu seinem Ehrentag und wünschen ihm besten Erfolg in dem zweiten Jahrzehnt seiner Mitarbeit im Dienste der deutschen Liebhaberbühne. Möge es ihm vergönnt sein, in voller geistiger und körperlicher Frische in zehn Jahren sein zwanzigjähriges Jubiläum als Mitglied der Liebhaberbühne zu feiern! Mit diesem Wunsche und Hoffnung geleiten wir Herrn Hans Breitmayer in das zweite Jahrzehnt seiner getreuen Arbeit als Schauspieler der deutschen Liebhaberbühne in Lemberg. B—.

Beschlagnahme des Volksblattes

Die letzte Folge des Volksblattes wurde beschlagnahmt. Allen Lesern, die das Blatt nicht erhielten, teilen wir mit, daß sie auf Zustellung nicht mehr rechnen können.

Die Puppenfreundin

Von Heinrich Kipper.

Ach Mutter, kauf mir das Püppchen,
Das heut im Laden stand!
Es hatte schwarze Guckerl
Und Wängelein wie Zuckerl,
Im Zopf ein rotes Band.

Ach Mutter, kauf mir das Reiflein,
Das dort im Fenster lag!
Möcht's gern am Finger drehen
Und sinnend mir besehen
Den lieben langen Tag.

Ach Mutter, kauf mir das Röslein
Aus Sammet und aus Seid'!
Ein ungewisses Bangen
Schafft stets ein neu Verlangen,
Hab so viel Herzeleid.

Ach Mutter, kauf mir ein Tränklein!
Ich hab das Herz so schwer,
Kann schlafen nicht und essen,
Ein Traumbild nicht vergessen,
Mich freut kein Spielzeug mehr.

Ach Mutter, kauf mir die Puppe,
Die selber lieben kann!
Von meinen Puppen allen
Will keine mir gefallen...
Ach, kauf mir einen Mann!

Bolechow. (Vorstellung.) Am 26. Oktober l. J. wurde von unserem Jugendverein das schöne dramatische Spiel „Wieland der Schmied" aufgeführt. Wir dürfen mit Freude und Genugtuung feststellen, daß die Darsteller das Spiel kunstbeflissen vor unseren Augen entrollten, daß wir mit großer Spannung der Handlung folgten. Der Effekt des Spieles wurde durch die schöne Inszenierung und die treffliche Ausstattung der Darsteller bedeutend erhöht. Die Zuschauer bewiesen viel Verständnis und Teilnahme und verließen uns um ein Erlebnis bereichert das Deutsche Haus in Bolechow. G—.

Hartfeld. (Aufführung.) Am 26. Oktober veranstaltete die hiesige Feuerwehr eine Theateraufführung, welche auch, anläßlich da Kerb war, von vielen auswärtigen Gästen besucht war. Gespielt wurden „Ihr Taufschein" und „An der Majorsecke". Zum Schluß wurde noch die „Glückliche und unglückliche Ehe" im schwäbischen Dialekt vorgetragen, was großen Lacherfolg erzielte. Anschließend ergriff Herr Handel das Wort und sprach allen erschienenen Gästen den herzlichsten Dank aus. Dabei betonte er auch, daß es unbedingt an der Zeit wäre, ein Deutsches Haus zu erbauen. Am 21. September d. J. wurde beschlossen, ein Deutsches Haus in Hartfeld zu bauen und auch gleich eine namhafte Summe freiwilliger Spenden gezeichnet. Doch reicht diese Summe noch bei Weitem nicht aus, um ein Deutsches Haus zu errichten. Es ergeht daher auf diesem Wege die herzlichste Bitte an alle Gönner und Freunde, insbesondere aber an alle, die in Hartfeld geboren sind und jetzt auswärts wohnen, Spenden zum Bau eines Deutschen Hauses zu senden. Alle Spenden sind an das Baukomitee in Hartfeld p. Grodek-Jagiellonski, zu senden. Die Spenden werden im Ostdeutschen Volksblatt veröffentlicht. K—.

Hohenbach. Ein tragisches Ereignis hat die Gemüter unserer Gemeindeglieder in den letztvergangenen Tagen bewegt. Der 20jährige Seminarist Otto Müller starb in Bielitz plötzlich an Grippe. Die Leiche des Verstorbenen wurde überführt und auf dem hiesigen Friedhof bestattet. Die Begräbnisfeier, an der sich auch einige Mitschüler des Verstorbenen beteiligten, fand unter großer Anteilnahme der Einwohnerschaft der Gemeinde am 25. Oktober laufenden Jahres hier statt. Der so früh Verblichene war sowohl in der Gemeinde als auch unter seinen Schulkameraden seines ruhigen Wesens wegen beliebt und das Mitleid an dem schweren Geschick seiner Mutter, die durch einen Todesfall schon einmal schwer heimgesucht wurde, war allgemein. Der Schlag, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam — der Entschlafene war nur einige Tage krank — ist vielen ein Zeichen gewesen, daß der Tod jederzeit an den Menschen herantreten kann. Wir grüßen unseren so früh entschlafenen Bruder auf diesem Wege zum letzten Male. Der Herr mache ihm die Erde leicht! 3—.

Kolomea. (Jahresrechnung des Gustav Adolf-Vereins für 1929.) Einnahmen: 1. Beiträge 3381.28 Zl. 2. Kirchenopfer 381.65 Zl. 3. Gaben mit bestimmter Widmung: a) für die Bremer Kindergabe 355.01 Zl., b) für die ukrainische Kirche in Kolomea 252.40 Zl. 4. Kassarest vom Vorjahre 259.08 Zloty. Ausgaben: 1. Zweidrittel-Abfuhr an die Zentralkasse 2400.— Zl. 2. Bremer Kindergabe 355.01 Zl. 3. Sammlung für die ukrainische Kirche in Kolomea 252.40 Zl. 4. Anschaffung der Sammelbüchsen 73.65 Zloty. 5. Erlagscheine 5.40 Zloty. 6. Verwaltungskosten (Porto usw.) 20.00 Zloty. 7. Verteilung des Dritteils: a) Pensionatsanstalt 100.00 Zloty, b) Golleschau (Bethaus) 100.00 Zloty, c) Kaltwasser (Schulbau) 100.00 Zloty, d) Kazimierowka (Glocke) 100.00 Zloty, e) Berdikau (Schule) 100.00 Zloty, f) Neu-Kupnowice (Schule) 100.00 Zloty, g) Wygoda (Schule) 100.00 Zloty, h) Neudorf bei Ottynja (Kirche) 100.00 Zloty, i) Kolomea (ukrainische Kirche) 100.00 Zloty, j) Mikolajow (Reparaturen) 100.00 Zloty, k) Rosenberg (Schule) 100.00 Zloty, l) Falkenstein (Schule) 100.00 Zloty. Summe der Einnahmen 4629.42, Summe der Ausgaben 4306.46, Kassarest 322.96 Zloty.

Münchenthal. (Eingeschlagene Fensterscheiben.) Am 20. Okt. 1930 wurden in Münchenthal im Hause des Herrn Josef Massinger die Fensterscheiben eingeschlagen, desgleichen sind im Hause von H. Franz Schwerch in Menchenthal die Scheiben eingeschlagen worden. Der Schaden beträgt über 200 Zloty. Herr Josef Massinger ist Geschäftsführer des Verbandes deutscher Katholiken der Wojewodschaft Lemberg; schon früher sind von unbekannten Tötern in Münchenthal Plakate angeschlagen worden, in welchen derselbe bedroht wurde. Herr Josef Massinger ist infolge widriger Umstände ein armer Mann geworden und muß mit seiner Hände Arbeit seine große Familie ernähren. Nun muß er auch noch den Schaden der eingeschlagenen Scheiben tragen; um die Scheiben einsetzen zu können, mußte Herr Massinger Hausgeräte und Brotfrucht verkaufen, so daß er mit seiner Familie dem Winter mit größten Sorgen entgegensehen muß. Hoffentlich gelingt es den Behörden, die Schadenstifter festzustellen und Herrn Massinger vor weiterem Schaden zu schützen. Herr Massinger ist loyaler Staatsbürger und seine Tätigkeit als Geschäftsführer des Verbandes der deutschen Katholiken bewegt sich im Rahmen der bestehenden Gesetze.

Wiesenberg. (Einweihung des Genossenschaftshauses mit Kerb.) Am Sonntag, den 19. Oktober, fand die Einweihungsfeier des Genossenschaftshauses in Wiesenberg statt. Alle Festteilnehmer sahen dem Tage mit Spannung entgegen, ob der Wettergott an diesem, für die Gemeinde so bedeutungsvollen Tage günstig gestimmt sein würde. Am Festtage herrschte wunderschönes Herbstwetter und lockte viele Volksgenossen, alt und jung, wie auch andere Gäste aus nah und fern zur Teilnahme am Fest herbei. Um 2 Uhr nachm. begann die Feier. Nach der kirchlichen Einweihung erklang das Lied: „Großer Gott, wir loben Dich". Anschließend ergriff der Obmann des Spar- und Darlehnskassenvereins in Wiesenberg, Herr Eduard Mann, das Wort, begrüßte die Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden, insbesondere Herrn Johann Bironiek, von der Bezirkshauptmannschaft, des weiteren Herrn Leopold Manz, Vertreter der Genossenschaftsbank Lemberg, Herrn Wanderlehrer Jilek, vom Verein deutscher Katholiken, Herrn Oberst Zimmermann aus Lemberg und Herrn Gemeindevorsteher Karl Mann-Wiesenberg. Hierauf wurde ein Glückwunschschreiben des Ostdeutschen Volksblattes zur Vorlesung gebracht. Mit einem Hochruf auf den Staatspräsidenten schloß Herr Mann seine Ansprache. Als zweiter Redner ergriff Herr Leopold Manz das Wort und beleuchtete die hohe Bedeutung des Genossenschaftshauses im Wirtschaftsleben der Gemeinde. Dann sprach Herr Wanderlehrer Jilek über die Notwendigkeit eines solchen Hauses zur Erziehung der Jugend im Geiste unserer Ahnen. Mit dem Liede „Gott grüße dich" wurde die Einweihungsfeier abgeschlossen. — Um 6 Uhr abends gelangte das Volksstück von dem deutschgalizischen Heimatdichter Friedrich Rech, „Die Ansiedler" zur Aufführung. Vor Beginn der Aufführung begrüßte der Spielleiter, Herr P. Lang, die erschienenen Gäste mit einem Gedicht „Grüß Gott im eignen Heime"... Nach der gut gelungenen Vorstellung wurde das Lied der Deutschen in Galizien „So war es Gottes Rat und Schluß" von den Darstellern zweistimmig gesungen. Dann begann der Tanz, wobei eine eigene Musikkapelle aufspielte. — Am Montag, den 20. Oktober, um 6 Uhr abends, wurde das Lustspiel von „Mei Herzherzl" von

Karl Leibrock, aufgeführt. Sämtliche Darbietungen fanden reichsten Beifall der Zuschauer. Nach der Aufführung wurden einige Lieder gesungen und dann wurde wieder bis in den Tag hinein getanzt. — Am Dienstag nachmittag fand noch so eine kleine Nachfeier mit Tanz statt, welche um 9 Uhr abends ihr Ende fand. Wir konnten einen Reingewinn von 760.— Zloty feststellen. Allen Gästen und Freunden sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus und bitten uns auch weiterhin ihr Wohlwollen bewahren zu wollen. — [illegible] deutsch-katholische Gemeinde Wiesenberg hat in einigen Wochen das Genossenschaftshaus aufgebaut und damit einen großen Schritt vorwärts getan. Möge dieses Haus ein Sammelpunkt für die Wiesenberger werden, ein sichtbares Zeichen ihrer Einigkeit, ihres Strebens nach Erhaltung unseres ererbten Glaubens und Sprache. Das walte Gott! — Nachstehend seier noch die Spenden zum Bau des Genossenschaftshauses in Wiesenberg angeführt: Josef und Maria Schmidt 10 Zloty, Josef Müller 5, Anton Lang 10, Anton Engel 10, Peter Engel 5, Rudolf Fischer 5, Peter Mann 5, Jakob Bommersbach 5, Franz Rauth 5, Josef Zimmerman 10, Johann Fremauth 5. Anton Scheller 5, N. Rauch 1, Philipp Bamberger 2, Johann Schweitzer 0.50, Schankweiler 1, Johann Müller 3, Philipp Pfeiffer 2, Teofil Kober 3, alle wohnhaft in Lemberg-Lewandowka. — Allen Spendern sei herzlichst von dieser Stelle gedankt. L—.

Zboiska. (Hochzeit.) Am Sonntag, den 31. September 1930 fand in der evangelischen Kirche in Josefow die Trauung von Frl. Magdalene Schöpp und Herrn Heinrich Jana aus Gnidau bei Luck statt. Nach dem Trauungsakt fanden sich die Hochzeitsgäste im Hause der Braut zusammen und unterhielten sich beim Klange deutscher Lieder; später wurde getanzt. Es wurde zugunsten der Stanislauer Anstalten eine Sammlung vorgenommen, die den Betrag von 9,75 Zloty ergab. Wir wünschen dem jungen Ehepaare Glück und Segen auf ihrem weiteren Lebensweg. T—.

Heimat und Volkstum

Anfrage: Ist irgend einem Leser des Volksblattes das Buch von Johann Eismann „Der deutsche Kolonist", 1822 zu Pest gedruckt und bei Gottlieb in Apatin im Verlag, bekannt? Vielleicht besitzt es einer der werten Leser? Um freundliche Auskunft bittet Hulda Schick-Stanislawow, ul. Zeliegowskiego.

Eine elektrische Abstimmungsmaschine

Bei der Wiedereröffnung des französischen Parlaments wird ein elektrischer Abstimmungsapparat zum erstenmal in Anwendung kommen, der vorläufig für 100 Abgeordnete eingerichtet ist. Jeder dieser Abgeordneten wird unter seinem Tisch drei Knöpfe finden, die die Aufschrift „Dafür", „Dagegen" und „Enthaltung" zeigen. Diese Knöpfe sind mit einer Art Totalisator hinter dem Tisch des Präsidenten verbunden. Wenn ein Abgeordneter den Knopf mit „Dafür" oder „Dagegen" herunterdrückt, dann fällt eine Metallscheibe mit seinem Namen in die entsprechende Schale einer Wage, die einen Zeiger besitzt, der die Zahl der abgegebenen Stimmen automatisch feststellt. Bei einer Stimmenthaltung fallen zwei Scheiben mit dem Namen herunter, jede in eine Schale. Man kann so in diesem Falle buchstäblich von dem „Gewicht" der Stimmen reden, denn die Schale der Wage, die weniger Marken enthält, geht nach Schluß der Abstimmung in die Höhe. Der Präsident kann also mit einem einzigen Blick auf die Wage das Ergebnis der Abstimmung feststellen. Außerdem werden dadurch Nachzählungen unnötig gemacht, die sonst entstehen, wenn ein Abgeordneter in der Aufregung mehr als einen Zettel in die Urne wirft. Bei dem elektrischen Apparat kann jedesmal nur eine Stimme abgegeben werden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski. Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

10.—15. 11. 1930 amtlich 8.9125—8.9150; privat 8.92—8.9550

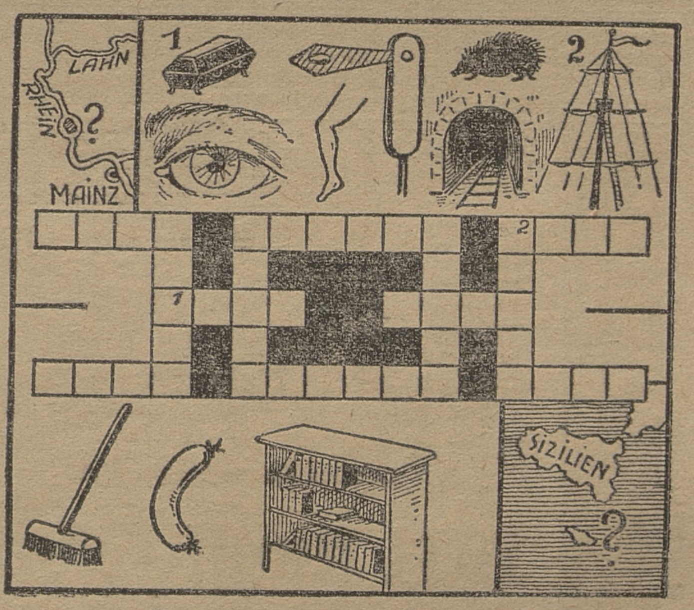
2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

15. 11. 1930	Weizen	23.25—23.75	vom Gut
	Weizen	21.00—21.50	Sammelldg.
	Roggen	16.75—17.25	einheitl.
	Roggen	16.00—16.50	Sammelldg
	Mahlgerste	14.75—15.25	
	Hafer	14.75—15.25	
	Süßheu gepreßt	7.00— 8.00	
	Stroh	4.50— 5.00	
	Roggenkleie	8.25— 8.75	
	Weizenkleie	9.50—10.00	
	Rotklee	180.00—200.00	
(loco Lemberg):	Weizen	25.75—26.25	
	Weizen	23.50—24.00	
	Roggen	19.25—19.75	
	Roggen	18.50—19.00	
	Mahlgerste	17.00—17.50	
	Hafer	18.50—19.00	
	Süßheu gepreßt	9.00—10.00	
	Roggenkleie	8.75— 9.25	
	Weizenkleie	10.00—10.50	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

Geschäftliches

Rätsel-Ecke



Bilder-Kreuzworträtsel

Die in die waagerechten und senkrechten Reihen einzutragenden Worte sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Worte der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten Reihen in dem unteren Teil des Bildes zu suchen. Zur Erleichterung sind auch einige Felderreihen und die entsprechenden Bilddarstellungen mit gleichen Zahlen versehen.

Auflösung des Bilderrätsels

Ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache.

Sąd okręgowy we Lwowie
Wydział IV. handlowy

Firm. 2126/29
Stow. IV. 17

Lwów, dnia 12-go listopada 1929

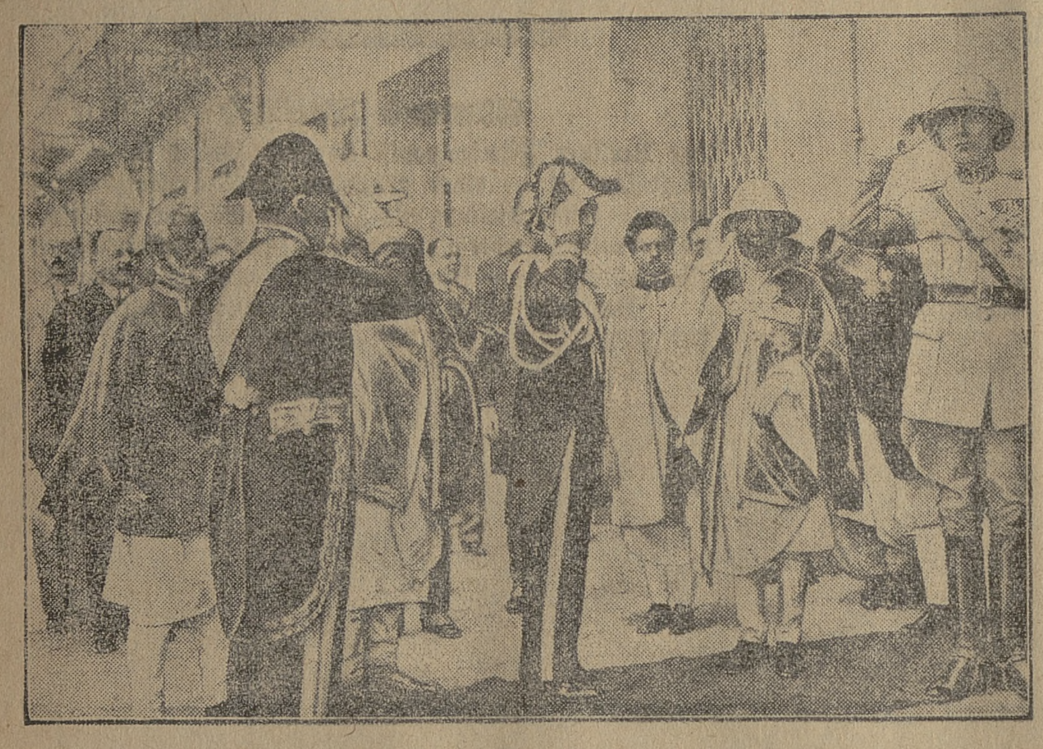
Zmiany dotyczące firmy Spółdzielni.

Do rejestru wpisano dnia 23-go listopada 1929. Brzmienie firmy: „Spar- und Darlehenskassenverein für die deutschen Einwohner in Weinbergen und Umgebung“, zarej. spółdz. z nieogr. odpow. Siedziba: Weinbergen. Zmiany: Uchwała walnego Zgromadzenia z dnia 25-go kwietnia 1929 zmieniono §§ 2, 41, 45, 53 i 59 statutu w brzmieniu ustalonem w protokole dołączonym do aktów. Przedmiot przedsiębiorstwa: Celem spółdzielni jest podniesienie zarobku i gospodarstwa członków przez prowadzenie wspólnego przedsiębiorstwa i podniesienie poziomu kulturalnego swych członków. Przedmiotem spółdzielni jest: 1. Udzielenie kredytów w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych, oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych wymienionych w punkcie 5 niniejszego paragrafu, 2. redyskonto weksli, 3. przyjmowanie wkładów pieniężnych z prawem wydawania dowodów wkładowych imiennych, jednak bez prawa wydawania takich dowodów płatnych okazicielowi, 4. wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa, 5. kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych, państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego, 6. odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów, 7. Przyjmowanie subskrybcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstwa o których mowa w punkcie 5 paragrafu niniejszego, 8. zastępstwo czynności na rzecz Banku Polskiego i banków państwowych, 9. pośrednictwo w zakupnie i sprzedaży produktów rolnych, potrzebnych dla gospodarstwa rolniczego i domowego, 10. przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów, 11. wynajmowanie swym członkom sprowadzonych na własny rachunek maszyn i narzędzi rolniczych, 12. kupno i dzierżawa gruntów, budynków i praw dla wpólnego użytku członków względnie dla uniknięcia strat, 13. dbanie o rozwój spółdzielczości, zmysłu oszczędnościowego i pracowitości, jakoteż podniesienie poziomu kulturalnego swych członków przez urządzanie odczytów, wykładów, kursów i wystaw z zakresu pracy gospodarczej i społecznej i przez zakładanie czytelń i bibljotek, wreszcie przez współdziałanie w powstawaniu innego gatunku spółdzielni, mających na celu dobro gospodarcze i kulturalne członków.

Bilder der Woche

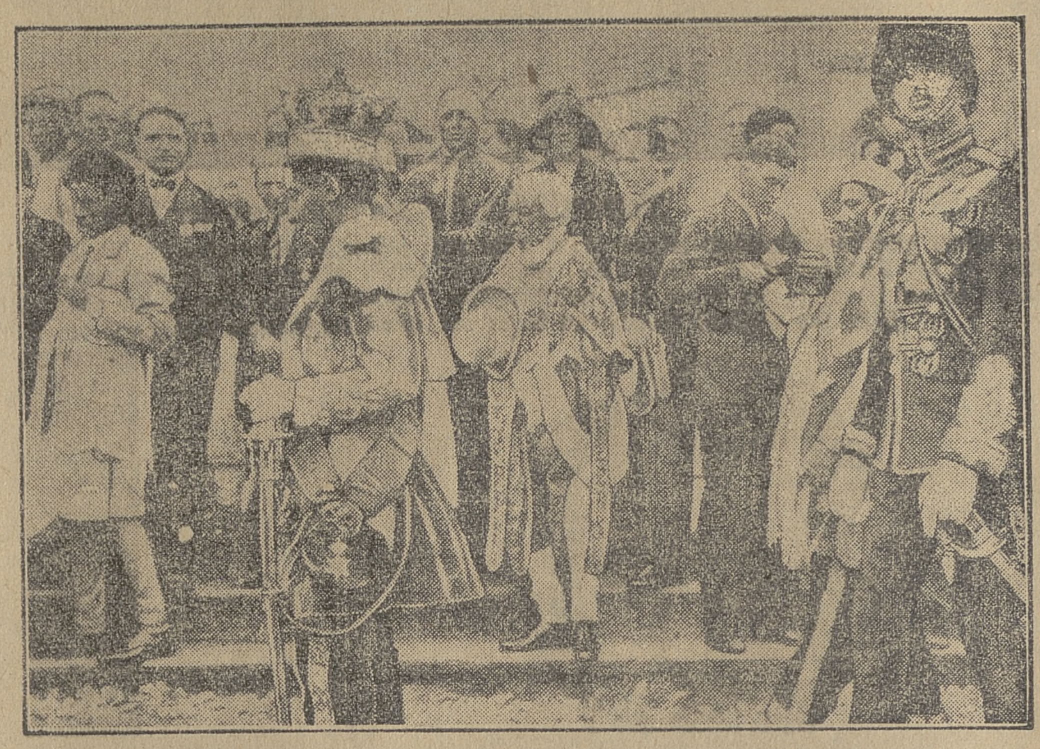
Die ersten Bilder von der Kaiserkrönung in Abessinien

die am 2. November in der Landeshauptstadt Addis Abeba unter großem Gepränge vollzogen wurde.



Vor der Krönung

Kaiser Haile Selassie I. (zweiter von rechts) empfängt die Sondergesandten der auswärtigen Mächte.



Die Versammlung zum Krönungszuge

Ganz rechts der Herzog von Gloucester, der Vertreter des Königs von England — in der Mitte (etwas zurück) einer der sieben Regierungschefs des Landes — vorn links der Kronprinz von Abessinien.



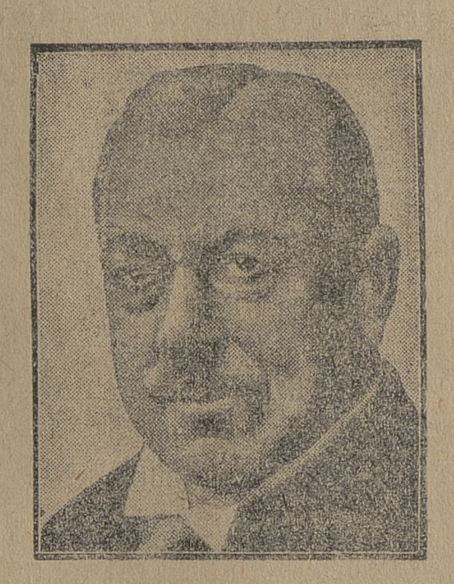
„Die Matrosen von Cattaro"

ein Flotten-Revolutions-Schauspiel von Friedrich Wolf — die Dramatisierung jener Vorgänge im Januar 1918, als die Schiffe der österreichischen Kriegsflotte in der Bucht von Cattaro drei Tage lang in den Händen meuternder Matrosen waren, bis der Putsch infolge der Führerlosigkeit in sich zusammenbrach. Die Uraufführung am 9. November in der Berliner Volksbühne stand weniger im Zeichen der Bühne als des Parketts, wo die beiden feindlichen Brüder — Kommunisten und Sozialdemokraten — einander mit kräftigen Worten bekämpften.



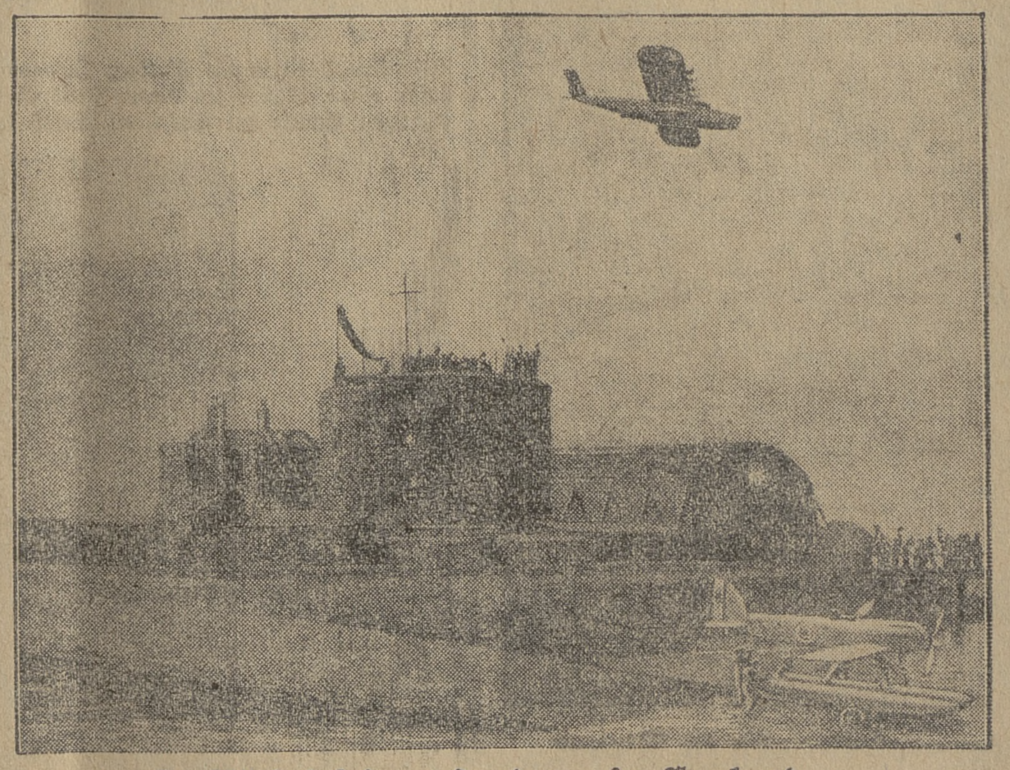
Die 16jährige Raubmörderin

Lieschen Neumann, eine 16jährige Berlinerin, die ihren Geliebten — den 56jährigen Uhrmacher Ulbrich — in ihrem Beisein ermorden ließ. Ihre willenlose Werkzeuge waren zwei etwa 20jährige Burschen, zu denen sie ebenfalls Beziehungen unterhielt. Anstifterin und treibendes Element war die Sechzehnjährige — ihr Motiv war nichts als Habgier!



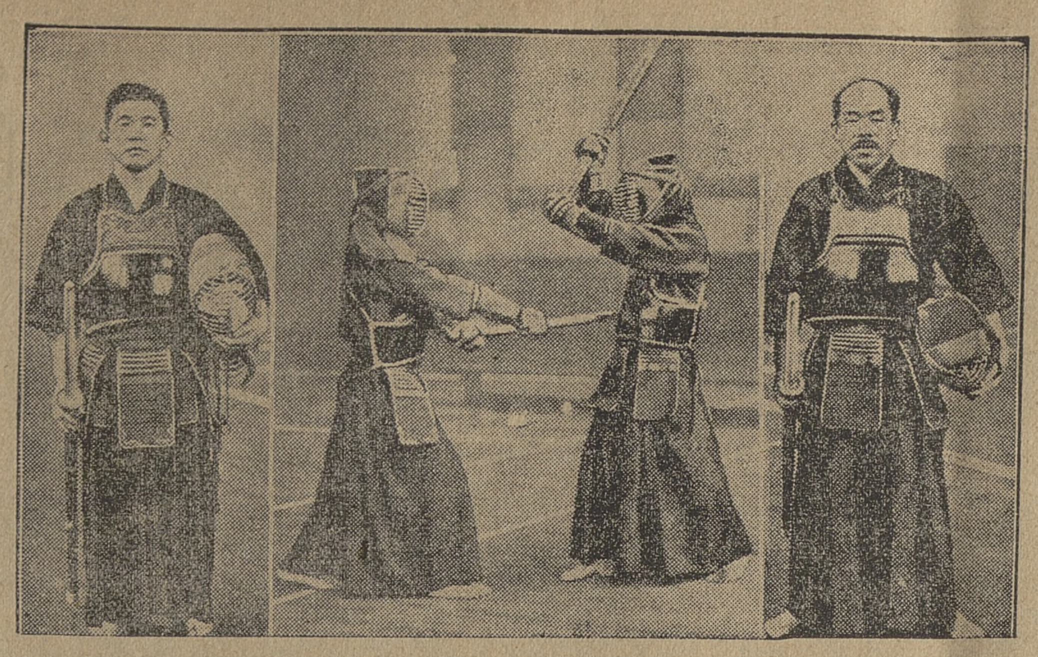
Joseph von Lauff

der Dichter der Epen „Jan van Calker" und „Der Helfensteiner", der Dramen „Der Burggraf" und „Der Eisenzahn" und der in seiner niederrheinischen Heimat spielenden Romane „Im Rosenhag", Kärrekiel" und „Marie Verwahnen", konnte am 16. November seinen 75. Geburtstag feiern.



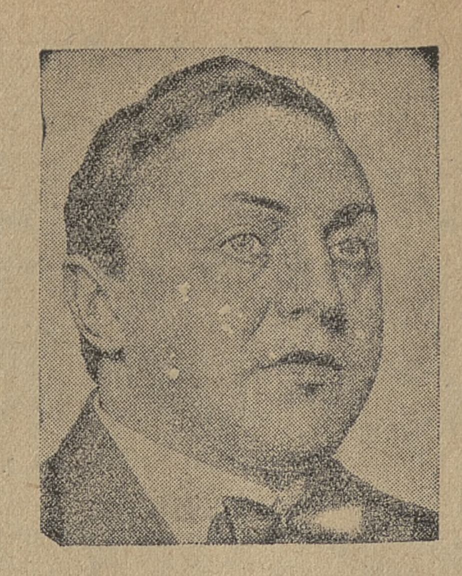
„Do X" bei seiner Landung in England

wo das Flugschiff bei dem Marineflughafen Calshot (unweit Southampton) am Nachmittage des 10. November niederging und hiermit die zweite Etappe seines Amerikafluges glücklich beendete.



Japanische Schwertfechter in Berlin

Vor einem geladenen Publikum zeigten dieser Tage zwei japanische Schwertfechter, die sich auf der Durchreise befanden, ihre Kunst in der Reichshauptstadt. Unser Bild zeigt die beiden Kämpfer (links und rechts) in voller Ausrüstung mit der Maske in der Hand; in der Mitte eine charakteristische Kampfszene: ein Angriff des linksstehenden Fechters gegen die linke Hüfte des Gegners beantwortet dieser mit einem blitzschnellen Schlag auf den Kopf des Angreifers.



Edmund Meisel †

Der Berliner Filmkomponist Edmund Meisel ist — erst 35 Jahre alt — einer plötzlichen Blinddarmentzündung erlegen. Seine Stellung als Filmkomponist von anerkannter Bedeutung eroberte er sich durch seine Begleitmusik zum „Potemkin"-Film — sein letzter Erfolg war die musikalische Bearbeitung des Films „Der blaue Expreß".



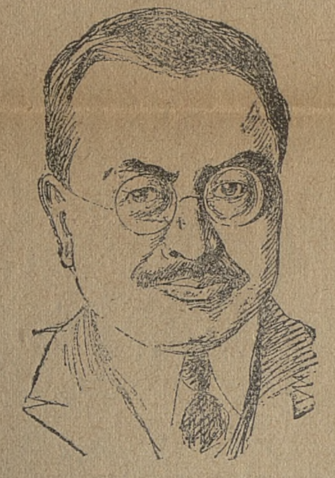
Sieger in Ost-Oberschlesien

wurde der Abgeordnete Korfanty, der — obwohl er seit Wochen in Brest-Litowski gefangen sitzt — einen Stimmenzuwachs von 100 Prozent für sich buchen konnte.



Petroleumfunde am Toten Meer

In Palästina wurde in der Umgebung des Toten Meeres Erdöl erbohrt. Die Konzessionserteilung zur Ausbeutung dieser Vorkommen an englische Interessenten, die Bohrgerechtsame für vorläufig 250 000 Hektar Petroleumland erworben haben, steht bevor.



Der vorläufige japanische Ministerpräsident

— der Stellvertreter des Ministerpräsidenten Hamaguchi, der durch ein Revolverattentat schwer verletzt wurde — ist der Außenminister Baron Shidehara geworden.



Generalstreik in Madrid

Als Protest gegen die blutigen Zusammenstöße zwischen Arbeiterschaft und Polizei in Madrid hat die Allgemeine Arbeiterunion einen 48stündigen Generalstreik über die Stadt verhängt. Die Regierung droht mit dem Belagerungszustand und hat die wichtigen Punkte der Stadt militärisch besetzt — so auch den wieder im Brennpunkt der Ereignisse liegenden Sonnenplatz.



Wirbelsturmkatastrophe in Birma

Die Provinz Birma an der Westküste Hinterindiens, aus der unser Bild eine charakteristische Landschaft zeigt, wurde durch einen Wirbelsturm schwer heimgesucht. Unter den Trümmern einstürzender Häuser haben zahlreiche Menschen den Tod gefunden.



Windstärke 12 über der Deutschen Bucht

Im deutschen Nordseegebiet tobt ein schwerer Nordweststurm, der das ganze Küstengebiet mit Sturmflut und Ueberschwemmungsgefahr bedroht. Helgoland meldete die höchste Windstärke 12.